

# Schafreport – mit Schafen Geld verdienen?

Oliver Scherer, Dr. Ralf Over LEL Schwäbisch Gmünd, Tobias und Florian Wagner Beratungsservice Schafhaltung

In einem vom MLR geförderten Projekt wurden in 36 größeren Schäfereien in Baden-Württemberg detaillierte ökonomische und produktionstechnische Auswertungen erstellt. Die Buchführungs- und Vollkostenauswertung des Betriebszweigs Schafhaltung brachte für den Einzelbetrieb wichtige Hinweise auf mögliche Produktions- und Kostenreserven. Aus den Gesamtergebnissen können wesentliche Voraussetzungen für eine wirtschaftliche und nachhaltig existenzfähige Schafhaltung im Land abgeleitet werden.

Der Schafreport 2011 ist ein Gemeinschaftswerk des Beratungsservice Schafhaltung Dr. Wagner, des Landeszuchtverbands Baden-Württemberg und der LEL Schwäbisch Gmünd. Durch die großzügige finanzielle Unterstützung des MLR konnte diese Auswertung erstmalig durchgeführt werden, um Haupterwerbs-Schäfereien in Baden-Württemberg hinsichtlich ihrer ökonomischen und produktionstechnischen Leistungsfähigkeit zu untersuchen.

Eine überbetriebliche Auswertung und Sortierung der Daten nach erfolgreichen und weniger erfolgreichen Betrieben ermöglicht dem einzelnen Teilnehmerbetrieb ein „Benchmarking“ („Orientierung an den Besseren“). Daraus können Beratungsansätze für eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit im Einzelbetrieb wie für die Schafhaltung im Land insgesamt abgeleitet werden.

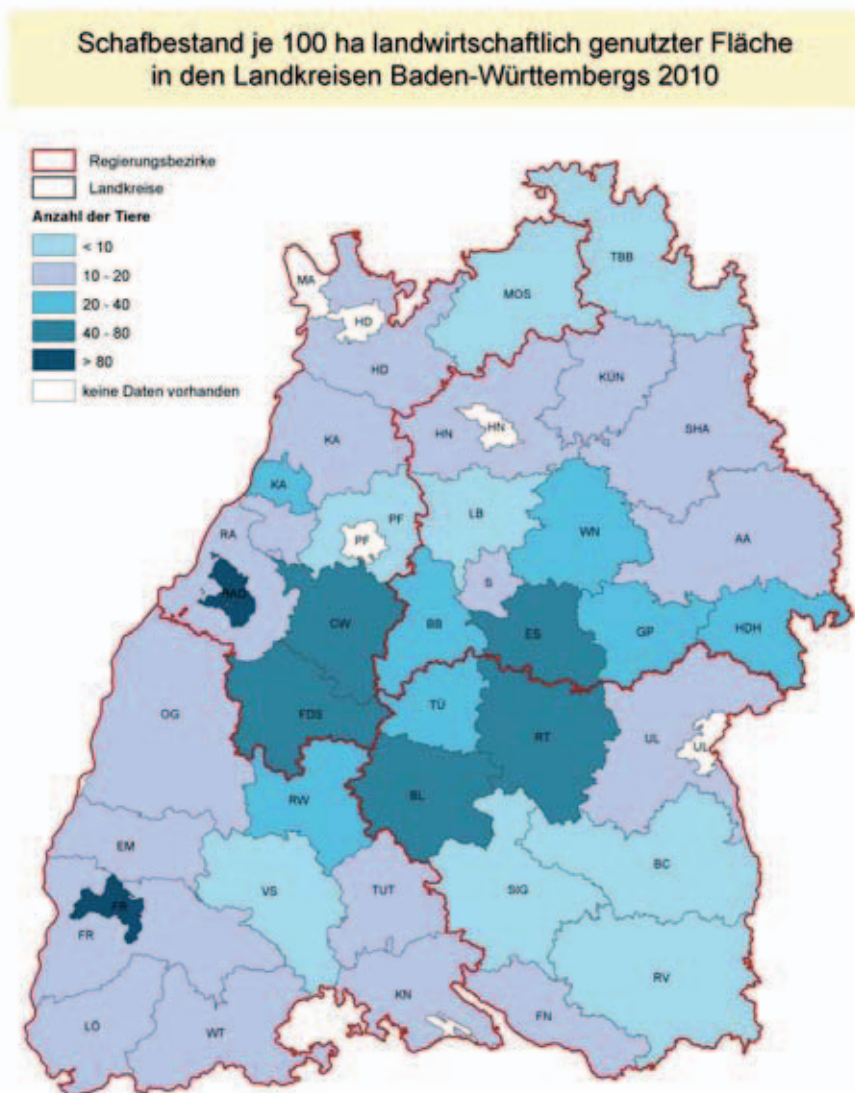
Der Schafreport liefert für Betriebsleiter, Berater und Fachlehrer eine wichtige Informationsquelle über die wirtschaftliche Situation der Schafhaltung in Baden-Württemberg. Für die Verwaltung und Politik geben die Zahlen und Berechnungen grundlegende Informationen zur Lage der Schafhaltung in Baden-Württemberg.

Laut dem Statistischen Landesamt hielten 2010 in Baden-Württemberg 2.921 Halter ca. 248.650 Schafe, davon ca. 170.500 Mutterschafe. Das entspricht einem Tierbesatz/Halter von rund 85 Schafen bzw. 58 Mutterschafen. Seit Jahren geht die Anzahl an Tieren sowie Haltern deutlich zurück. Der Schwerpunkt der Schafhaltung konzentriert sich auf die Schwäbische Alb und deren Vorland sowie den Nordschwarzwald mit den angrenzenden Gäu-gebieten (s. Abb. 1).

Drei Viertel des Schafbestandes ist auf nur 439 Betriebe (=15%) konzentriert. Die Schafhaltung ist in unterschiedlichen Betriebsformen (Haupt- oder Nebenerwerb) anzutreffen. Als Hauptgruppen lassen sich die stationäre Hühelhaltung, die klassische Wanderschäferei und die Koppelschafhaltung unterscheiden. Etwa 60% der Schäfereien werden als traditionelle Wanderschafhaltung bzw. stationäre Hühelhaltung betrieben. Seit Jahren fallen vor allem der Wanderschäferei zunehmend neue Aufgaben in der Landschaftspflege und der Erhaltung der Kulturlandschaft zu. Dabei ist die Offenhaltung durch Nutzung von Extensivflächen eine der wichtigsten Aufgaben (s. Bild 1).

Die Datengrundlage für die vorliegenden Auswertungen lieferten 36 größere Schäfereien in Baden-Württemberg (durchschnittlich 733 Mutterschaf/Betrieb). Alle Betriebe hielten mehr als 400 Mutterschafe. Die Buchführungsdaten wurden vom Büro Dr. Wagner auf den Betrie-

Abb.1: Schwerpunkte der Schafhaltung in Baden-Württemberg



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg  
 Bearbeitung: LEL Schwäbisch Gmünd, Abt. 3  
 Stand: September 2011



# 2011 – ein außergewöhnliches Jahr für Grassilagen

Dr. Hubert Schuster, Martin Moosmeyer, Institut für Tierernährung und Futterwirtschaft der LfL  
Dr. Manfred Schuster, Abteilung Qualitätssicherung und Untersuchungswesen, LKV-Futtermittellabor

Bis Ende Oktober 2011 wurden rund 4100 Grassilageproben zur Untersuchung auf Rohnährstoffe an das LKV-Labor in Grub eingesandt. Der Erntetermin für den ersten Aufwuchs lag heuer schwerpunktmäßig in den ersten Maiwochen. Hohe Zuckergehalte speziell im ersten Schnitt stellten spezielle Anforderungen an Silierung und Verfütterung. Kennzeichen in diesem Jahr sind viel Energie, aber wenig Eiweiß und Struktur.

Das Jahr 2011 begann in der Grünlandbewirtschaftung mit einem Extrem: der trockene April verringerte zwar die Erntemenge, bewirkte aber zusammen mit einer überdurchschnittlichen Sonneneinstrahlung und kalten Nächten enorm hohe Zuckergehalte in den Pflanzen, wie der durchschnittliche Wert von 141 g/kg TM zeigt (Tab.1, Viertelauswertung nach MJ NEL je kg Trockenmasse). Die geringe Umsetzung von Zucker in Gerüstsubstanzen aufgrund der kalten Nächte spiegelt sich in den niedrigen Gehalten an Rohfaser von 214 g/kg TM und ADFOM von 218 g/kg TM wieder. Der niedrige ADFOM-Wert zeigt eine geringe Verholzung an und bringt eine hohe Verdaulichkeit des Futters. Hohe Verdaulichkeit und Zuckergehalte werden auch durch die sehr hohen Gasbildungswerte von durchschnittlich 52,2 ml/200 mg TM bestätigt. Insgesamt führte dies in Frühjahr 2011 zu Energiegehalten im ersten Schnitt die mit durchschnittlich 11,2 MJ ME/kg TM auf dem Niveau von guten Maissilagen lagen. Das in der Auswertung untere Viertel lag immer noch bei 10,4 MJ ME/kg TM, das obere Viertel erreichte mit 11,9 MJ ME/kg TM Krafftutterniveau. Ein weiteres Kennzeichen heuriger Grassilagen vom ersten Schnitt waren überdurchschnittlich hohe TM-Gehalte von 404 g/kg, was auf sehr gute Anwelkbedingungen (Sonne plus Wind) hindeutet. Trockenheit bei Werbung und Einbringung und sauberes Arbeiten zeigen auch die niedrigen durchschnittlichen Rohaschegehalte von 77 g/kg TM an. Das Rohfett wird nicht von der Witterung, sondern von der Pflanzenart beeinflusst und lag bei 36 g/kg TM. Ungewöhnlich wenig Unterschiede zwischen oberen und unteren Viertel zeigte heuer der Rohproteingehalt mit durchschnittlich 156 g/kg TM (nutzbares Protein 146 g/kg TM). Da das Futter in diesem Jahr in einem physiologisch jungen Stadium geerntet

**Tabelle 1: Futterwerte Grassilage**

Angaben in der Trockenmasse	Ø 2011	ø oberes Viertel	ø unteres Viertel	Orientierungswert
Anzahl Proben	1892/2241	495/557	492/562	
Trockenmasse g	404/383	427/405	379/378	300 - 400
Rohasche g	77/101	71/90	85/113	< 100
Rohprotein g	156/147	157/154	153/135	160 – 170
nutzb. Protein g	146/136	154/144	137/126	> 135
RNB g	1,5/1,9	0,5/1,7	2,6/1,6	< 6
Rohfett g	36/37	37/39	36/34	
Rohfaser g	214/233	196/221	239/248	
ADF <sub>OM</sub> <sup>1)</sup> g	218/260	186/234	260/291	< 270
GB HFT (200mg) <sup>2)</sup> ml	52,2/47,2	56,9/51,4	46,2/43,0	> 48
Zucker g	141/67	191/93	86/49	
NEL MJ	6,8/6,2	7,3/6,7	6,2/5,7	>6,4/6,1
ME MJ	11,2/10,4	11,9/11,0	10,4/9,6	> 10,6/10,1
Anzahl Proben	274/214	43/27	115/104	
Kalzium g	7,4/8,2	6,8/7,6	7,9/8,5	
Phosphor g	3,1/3,3	3,2/3,6	3,1/3,1	
Magnesium g	2,4/2,7	2,2/2,5	2,6/2,8	
Natrium g	0,9/1,0	0,9/0,7	0,8/1,0	
Kalium g	27/25	28/28	26/24	

wurde und durch die relativ geringen Massenerträge eher eine Konzentration der Inhaltsstoffe zu beobachten war, sind hier die Erwartungen höher gewesen. Der Grund dürfte jedoch in der durch Trockenheit und Kälte geringen Stickstoffmobilisierung aus dem Boden zu suchen sein. Markante Unterschiede in den Rohproteingehalten, wie auch in den übrigen Inhaltsstoffen, werden beim Vergleich der Kennwerte in den einzelnen LKV-Erzeugerringen (Tabelle 2) sichtbar.

## Folgeschnitte auf hohem Energieniveau

Fast überall in Bayern wurden die unterdurchschnittlichen Massenerträge im ersten Schnitt durch die reichlichen Ernten in den Folgeschnitten wieder ausgeglichen. Wie auch der erste Schnitt zeigten die Folgeschnitte ungewohnte Werte in den Inhaltsstoffen, mit Unterschieden in den einzelnen LKV-Erzeugerringen (Tab.2). Nur die durchschnittlichen Trockenmassen lagen mit 375 g/kg Frischmasse im Bereich der vorangegan-

genen Jahre (Tab.1, Viertelauswertung nach MJ NEL je kg Trockenmasse). Die Rohaschegehalte zeigten mit 101 g/kg TM je kg Trockenmasse einen höheren Verschmutzungsgrad als im ersten Schnitt an. Der zeitige erste Schnitt führte zu frühzeitigen und physiologisch jungen Folgeschnitten. Dies wird bestätigt durch die relativ niedrigen ADFOM Werte von 260 g/kg TM bzw. relativ hohen Zucker- (67 g/kg TM) und Gasbildungswerte (47,2 mg/200 ml), was auch zu den, im Vergleich der Jahre, überdurchschnittlichen Energiegehalt von 10,4 MJ ME/kg TM führte. Das Rohprotein lag dagegen mit durchschnittlich 147 g/kg TM (nutzbares Protein 136 g/kg TM) unter den Erwartungen für Folgeschnitte. Hier könnten sowohl Nachwirkungen der Trockenheit beim zweiten Schnitt, aber auch ein gewisser Verdünnungseffekt durch die hohen Pflanzenmassen in den folgenden Schnitten aufgrund der dann meist reichlich vorhandenen Feuchtigkeit eine Rolle spielen. Bei der Untersuchung auf Mineralstoffe

# Vom Welpen zum Hütehund Teil 2

## Die Sozialisierungs- und die Rangordnungsphase

Stephanie Grath, Tierärztin

In der letzten Ausgabe wurden die Gehirnentwicklung und die einzelnen Abschnitte der 0.-7. Woche thematisiert und Möglichkeiten der Prägung in der Wurfkiste genannt. Diese Ausgabe wird den Zeitraum der 8. Woche bis zum 5. Monat beschreiben.

**Sozialisierungsphase** (8. bis 12. Woche): Zwischen der 7. und 9. Lebenswoche verändern sich die Lebensumstände eines Welpen schlagartig. Aus der Geborgenheit der Mutter und seiner Wurfgeschwister gerissen ist der Welpen leicht verunsichert. Hier ist der neue Besitzer gefordert. Dem Welpen Vertrauen zu vermitteln und die vom Züchter begonnene Prägung fortzusetzen ist nun elementar. Ratsam wäre es, wenn sich der neue Besitzer die ersten 3 Wochen etwas mehr Zeit nimmt. Es beginnt die unwiderrufliche Prägung der Partnerschaft. Der Welpen benötigt gerade beim Einzug viel sozialen Kontakt zum Menschen (am besten der späteren Bezugsperson), um sich zu einem selbstbewussten Hund zu entwickeln.

In der Sozialisierungsphase stehen soziales Verhalten gegenüber anderen Hunden, Spiele zur Bindung aber auch erste Gehorsamsübungen (Hier, Steh) auf dem Programm. Auch innerhalb des engeren

Rudels lernt der Welpen, mit allem was ihn sein restliches Leben begleitet, zurechtzukommen, sei es ein Stallbesuch, die Fahrt mit dem Hänger oder die Leinenführigkeit.

**Rangordnungsphase** (13. bis 16. Woche): Nun hat man richtig zu tun, der gut geprägte Welpen wird selbstbewusster. Er testet aus, wie weit er gehen kann. In dieser Phase ist die Festlegung der Rangordnung besonders ausgeprägt. Denken Sie daran, ein Hund macht nie etwas mit Absicht falsch. Er muss lediglich zuerst begreifen, was er tun soll, um es dann freudig auszuführen. Haben Sie Geduld beim Training und bleiben Sie konsequent, auf liebevolle Weise. Der Welpen sucht nun feste Strukturen in seinem Leben.

### Rangordnungsregeln

Im Gegensatz zu vielen Menschen kennt ein Hund diese Regeln schon, ohne sie zuerst lesen zu müssen. Es gehört zu seinem angeborenem Verhalten, sich nach diesen Regeln zu richten. Vorab etwas allgemeines zum Rudelführer: Intelligenz ist ausschlaggebend für Führerpositionen, körperliche Überlegenheit ist nur die Folge. Nicht Gewalt sondern Überlegenheit auf geistiger Ebene ist der Schlüssel zur Rudelführerposition.

Der Hund ist nur der Ranghöchste, wenn der Mensch sich unterwürfig verhält.

Diese Merkgeregeln sollen eine Übersicht über Verhaltensweisen geben, die einen Rudelführer auszeichnen und Vorschläge liefern, wie ein Mensch (wieder) zur Führungspersönlichkeit werden kann.

- Der Rudelführer beginnt und/oder beendet soziale Interaktion.

Er bestimmt Zeit, Ort und Art von direktem Körperkontakt und Spiel. Der Rudelführer lädt andere z.B. zum Streicheln ein, gestattet einem Unterlegenen aber nicht, sich von sich aus zu nähern.

Was der Mensch tun kann, um diese Regel einzuhalten: Seien Sie nicht jederzeit frei für Ihren Hund verfügbar. Ignorieren Sie Annäherungen, wenn die Initiative beim Hund lag.

- Der Rudelführer bestimmt über das Lieblingsspielzeug des Hundes sowie Anfang und Ende des Spiels.

Was der Mensch tun kann, um diese Regel einzuhalten: Ignorieren Sie Spielaufforderungen, wenn die Initiative beim Hund lag. Besitz ist ein Symbol für Macht. Das Spiel mit einem klaren Wort, z.B. „Schluss“ beenden – und sich auch daran halten. Genug ist genug.

- Der Rudelführer darf alles. Er hat Zugang zu allem, wann immer er will. Der Rudelführer setzt klare Grenzen, oder sorgt für passive Barrieren für andere.

Was der Mensch tun kann, um diese Regel einzuhalten: Die Tabuisierung bestimmter Aufenthaltsbereiche (z.B. Futterküche während der Zubereitung der Mahlzeiten) unterstreicht den höheren Sozialstatus des Menschen.

- Der Rudelführer bestimmt über die Ruheplätze.

Besonders relevant sind erhöhte oder strategisch wichtige „Feldherrenhögel“, die Kontrollblicke über das Revier oder den Rest des Rudels gestatten (Hauseingang, oberster Treppenabsatz, Sessel, Bett). Für den Anführer ist nichts tabu.



Foto: Kiemer